DER SPIEGEL

Nr. 36 | 29.8.2025
DEUTSCHLAND € 6,90
4 190700 706909 36

INSIDE BMW
Dieses Auto soll die Wende bringen

MILCHBARON MÜLLER
Geburtstagsparty mit Alice Weidel

ÜBERGEWICHT
Abnehmspritze schon für Kinder?

Wie Freundschaft gelingt

NEUES WISSEN ÜBER EINE VERTRAUTE BEZIEHUNG

Benelux € 8,20 Dänemark dkr 99,95
Finnland € 10,20 Frankreich € 8,50
Griechenland € 8,80 Italien € 8,80
Kroatien €9,50 Norwegen NOK 139,–
Österreich € 7,60 Portugal (cont) € 8,50
Schweiz sfr 10,– Slowakei € 8,50
Slowenien € 8,50 Spanien € 8,30
Spanien/Kanaren € 8,60 Tschechien Kč 250,–
Ungarn Ft 3990,– Printed in Germany

Geheime Bibliothek

ITALIEN Jahrzehntelang versteckte ein Prinz aus Florenz seine spektakuläre Büchersammlung. Als er schwer erkrankte, traf er eine wichtige Entscheidung.

Marcel ging an einer Weißdornhecke entlang. Wasser sprühte aus einem löchrigen Gartenschlauch und bildete einen regenbogenfarbigen Fächer aus Tropfen. Plötzlich sah er ein rothaariges Mädchen mit Sommersprossen im Park hinter der Hecke. »Ich blieb wie angewurzelt stehen«, sagt der junge Erzähler.

Mit dieser Szene beginnt die erste große Liebesgeschichte in der Romanreihe »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«. Das Werk gehört zur Weltliteratur, eine Ausgabe des zweiten Bands von 1920 ist legendär: 50 Exemplaren legte der Autor Marcel Proust Notizen bei und erlaubte so Einblicke in sein Schreiben.

Aber das ist nicht der einzige Grund, warum Raffaele Carrega die Arbeit für seine Bibliothek erwarb: Das Mädchen mit den Sommersprossen, im Roman Gilberte Swann genannt, hat mit seiner Familie zu tun. »Meine Oma Gilberta war das Vorbild für Gilberte«, sagt der 74-Jährige.

Ein Sommertag in Florenz. Raffaele Carrega Bertolini Prinz von Lucedio kämpft mit einer Krebserkrankung, trotzdem ist er mit seiner Frau Laetitia zum Gespräch erschienen. Die beiden wollen eine Geschichte erzählen, die sie jahrzehntelang für sich behalten haben.

Es geht um eine sagenhafte Bibliothek, die Carregas Großmutter Gilberta von Ritter de Zahony mit ihrem Mann ab 1925 aufgebaut hat. Zuletzt wusste kaum noch jemand von deren Existenz. 14.000 Bände, fast alles Erstausgaben aus fünf Jahrhunderten, in bestem Zustand und erworben vor allem nach diesem Prinzip: Es sollten schöne Bücher sein.

Auf rund 30 Millionen Euro wird der Wert der Sammlung geschätzt, und das ist auch der Grund, warum Carrega bisher ungern darüber sprach. »Geheimhaltung ist die beste Alarmanlage«, sagt er mit einem Lächeln.

Doch je älter und kränker er wurde, desto drängender stellte sich die Frage, was mit den vielen Büchern in der Wohnung des Paares geschehen soll. »Wir haben keine Kinder«, sagt Carrega. Die Bücher seien ihre Kinder. Und mit denen verhalte es sich so: »Nicht wir haben sie erzogen, sie haben uns erzogen.« Jetzt sei es an der Zeit, sie gehen zu lassen.

Was tun mit dieser einzigartigen Bibliothek? Vererben? Verschenken? Verkaufen?

Carrega ist ein bescheidener Mensch. Er hat Medizin studiert, als Arzt gearbeitet. Die Welt der Aristokraten und ihrer Salons habe ihn nie sonderlich interessiert, sagt er. Bei den Großeltern sei es ähnlich gewesen. Immer ging es um die Bücher. Er erinnert sich noch, wie die Oma ihm zum ersten Mal die Schedelsche Weltchronik zeigte, eine prachtvoll illustrierte Weltgeschichte von 1493 aus dem Nürnberg des jungen Albrecht Dürer. »Kein Buch hat mich so berührt wie dieses«, sagt der Prinz und schwärmt von den gotischen Buchstaben, den Gravuren, dem schweinsledernen Einband. Diese »deutsche Schwere« habe ihn fasziniert. »Was auch immer mit der Bibliothek passiert, hinterlasse mir den Schedel«, habe er zu seiner Großmutter gesagt.

Eine schillernde Figur war Gilberta/Gilberte nicht nur im Œuvre von Proust, der mit einem Onkel des Mädchens befreundet war. Ihr ganzes Leben wirkt wie ein Roman, wenn Carrega davon erzählt. Nach der Hochzeit bezogen sie und ihr Mann eine Medici-Villa bei Florenz, in der der Humanist Marsilio Ficino einst das Gesamtwerk Platons übersetzt hatte. Diese Vorgeschichte brachte das junge Paar dazu, Ficinos Platon-Bände zu erwerben – und anschließend bei Antiquaren nach seltenen Büchern zu stöbern, von Dantes »Göttlicher Komödie« bis zu Originalradierungen von Picasso.

»Mein Opa hatte einen Spürsinn wie ein Jagdhund«, sagt Carrega. Die Großmutter hingegen habe sich akribisch um fragile Werke gekümmert. »Als Kind habe ich oft gesehen, wie sie mit einer Spritze eine Formalinlösung in Löcher füllte, die Holzwürmer in manche Bände gefressen hatten.« Fast zärtlich habe sie den Zustand ihrer Bücher dokumentiert, »krank«, »behandelt«, »genesen«, lauteten die Einträge. Noch in hohem Alter habe die erblindete Sammlerin die Werke im Regal mit ihrem Tastsinn identifizieren können.

»Die Bibliothek muss unbedingt erhalten werden«, fand Carrega, als seine Großmutter 1995 starb. Er beriet sich mit seiner Frau. »Laetitia, wenn ich die Bücher übernehme, kann ich mir keine Wohnung mehr leisten«, habe er gesagt. »Gibst du mir ein Dach über dem Kopf?«

Seine Frau stimmte zu, und seine vier Geschwister waren froh, dass es nun einen Konkurrenten weniger gab für die Villen und Weinberge der Großeltern. »Raffaele mag Papier«, hätten sie gesagt. Für jede Immobilie, auf die er verzichtete, handelte er weitere Bücher heraus. »Ich habe meinen Geschwistern einen hohen Preis gezahlt«, sagt er. »Aber er war viel niedriger als der heutige Wert.«

Und nun? Das Paar hätte seine Biblioteca Serlupiana genannte Sammlung der Verwandtschaft vermachen können. Die wertvollsten Bücher würden dann wohl versteigert werden, um die Erben auszuzahlen. Es wäre das Ende der Bibliothek.

Carrega und seine Frau haben sich anders entschieden. Im Frühjahr schenkten sie ihre Sammlung dem Kunsthistorischen Institut von Florenz, das 1897 von deutschen Gelehrten gegründet wurde. Dort soll die alte Geheimbibliothek nun der Welt zugänglich werden. In anderthalb Jahren ist eine große Ausstellung geplant. »Wartet nicht so lange«, sagt Carrega, »ich weiß nicht, ob ich mit meinem Krebs bis dahin durchhalte.«

Im Gespräch hat er von seiner Enttäuschung erzählt, weil er kein schönes Exemplar von »Pinocchio« gefunden hat. Und von seiner Freude, als sein Schwiegervater ihm, dem hochgewachsenen Prinzen, die Erstausgabe von »Der kleine Prinz« schenkte.

Nun, da ihre Bibliothek umzieht, ergehe es ihm und seiner Frau wie anderen Eltern auch, wenn sie auf einmal allein sind. »Uns bleibt eine glückliche Melancholie«, sagt Carrega. »Wir können unser Leben in der Gewissheit beschließen, dass unsere Kinder in Sicherheit sind.«

Frank Hornig ■

Clara Vannucci / DER SPIEGEL

Sammlerpaar Carrega in Florenz: »Uns bleibt eine glückliche Melancholie«